Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik

Band: 2 (1947)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Gegensatz zur Logik einer Lage, und die sich so oft als richtig erweisen; dem zweiten Gesicht, mit dem Mystiker und Künstler begabt scheinen. Vermutlich müssen diese Fähigkeiten, so wie sie sind, mit dem Denken eines Hundes auf unserer Stufe der Entwicklung verglichen werden. Ein großer Komponist wie Beethoven überlegt sich nicht lange eine Symphonie, außer den Wert der Noten und die musikalische Form. Er «bekommt» die Musik, erfährt sie unmittelbar. Eine Fähigkeit wie diese, noch ungefügig, noch wenigen nur gegeben, ist der Anfang einer neuen Annäherung an das Geheimnis des Weltalls, aber ein Anfang, der ohne ein neues Gehirn nicht weiter entwickelt werden kann.

Aber wenn dieser Übermensch kommen soll, muß er durch uns hindurchgehen, so wie wir durch alles Leben hindurch gingen, das uns in jenem Sinne voranging, daß es geschaffen werden mußte, bevor wir im Verlaufe der Entwicklung erscheinen konnten. Der denkende Mensch wäre nie aus einer unsterblichen und deshalb stillstehenden Affenart oder was immer es war, entstanden. Warum können wir nicht ewig leben? Weil die Natur den Übermenschen erstrebt. Und der Übermensch muß aus dem sterblichen Menschen entstehen.

Der Aufsatz «Warum können wir nicht ewig leben?» ist mit Erlaubnis des Falkenverlages in Zürich dem Buche von Waldemar Kaempffert entnommen. Waldemar Kaempffert ist seit vielen Jahren einer der führenden Schriftsteller auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Entwicklung, und er ist zugleich ein Meister in der Abfassung von leichtverständlichen und lebendig geschriebenen Artikeln. Er war Redaktor der Zeitschriften «Scientific American» und «Popular Science», außerdem betätigte er sich als erster Direktor am Museum für Wissenschaft und Industrie in Chicago. Heute ist er wissenschaftlicher und technischer Redaktor an der «New York Times».

BÜCHER

Erforschte Welt *von Emil J. Walter (Fr. 11.60, 328 Seiten).*
Einführung in die Vererbungslehre *von August Günthart (Fr. 8.25, 204 Seiten).*
Was ist Leben? *von Erwin Schrödinger. (Fr. 6.25, 143 Seiten). Sammlung Dalp. A. Franke AG. Verlag, Bern.*

Die Bändchen der Sammlung Dalp haben sich rasch einen Ehrenplatz in der Bibliothek der Gebildeten errungen. Fachkenner, sogar Wissenschafter von internationalem Range führen den Leser in verständlicher aber nie zu stark vereinfachter Darstellung sowohl in ganze Disziplinen als auch in Teilgebiete der Wissenschaften ein.

Walter schildert die Forschungsergebnisse in Physik, Chemie, Astronomie, Geologie und Anthropologie. Diese Veröffentlichung ist umso wertvoller, als der Verfasser auf journalistische Deutungsversuche und Übergriffe auf andere Gebiete verzichtet. In der nüchternen Sprache der Wissenschaft vermittelt er uns das, was echte Wissenschaft ausmacht, nämlich reale Erkenntnisse. Besonderes Gewicht legt Walter auf das Herausarbeiten der empirisch-positivistischen Arbeitsmethode der Naturwissenschaften. Die sorgfältig zusammengestellten Illustrationen und Tabellen, der klare Text und die große Zahl eingeflochtener Originalzitate geben ein lebendiges Bild der Errungenschaften. Die Arbeit stellt eine Werbeschrift dar «für vermehrtes Verständnis für wissenschaftlich sauberes und klares Denken, für die Einsicht, daß in den Naturwissenschaften die Experimente und nicht die spekulativen Theorien den Gang der Forschung bestimmt haben».

Daß ein nicht ganz einfaches Teilgebiet der Biologie, die Vererbungslehre, verständlich beschrieben werden kann, beweist *Güntharts* «Einführung in die Vererbungslehre». Dieses Wissensgebiet hat seit der Neuentdeckung der Mendelschen Gesetze eine dominierende Stellung innerhalb der Biologie errungen. Die Ergebnisse der Vererbungsforschung durchdringen nicht nur Medizin und Landwirtschaft, sondern in hohem Maße auch Rechts- und Sozialwissenschaft und vor allem das Erziehungswesen. Das vorliegende Buch, das keine Fachkenntnisse voraussetzt, werden alle diejenigen dankbar entgegennehmen, für die erbbiologische Erkenntnisse heute unerläßlich sind.

Zu einem Versuch der Beantwortung der Frage «Was ist Leben?» ist ein Forscher und Physiker vom Range *Schrödingers* wohl berufen. Die organische Chemie ist mit Klärung der Struktur kompliziertester Moleküle der Aufbau lebender Substanz, etwa des Chromosomenfadens, schon sehr nahe gekommen. Der Physiker hingegen erkennt beispielsweise zwischen der Planckschen Quantentheorie und der von de Vries entdeckten Mutationstheorie enge Beziehungen. Also herrscht zwischen den Fundamentalerscheinungen der Physik und Biologie enge Verwandtschaft, oft sogar Gleichheit. Das vorläufige Unvermögen der heutigen Physik und Chemie, die Vorgänge innerhalb einer lebenden Zelle zu erklären, ist für Schrödinger kein Grund, um zu zweifeln, daß sie einmal durch diese Wissenschaften erklärt werden können. R. Boder

Onca, die Jugend eines Jaguars

Von Gustav Bolinder. Mit 19 ganzseitigen Federzeichnungen von Walter Linsmaier. Aus dem Schwedischen übersetzt von Karl Hellwig. Albert Müller Verlag, Rüschlikon-Zürich. 135 Seiten. Preis geb. Fr. 9.50.

«Onca», so nennen die Indianer den Jaguar, und so nennt der schwedische Zoologe, Professor Gustav Bolinder, den Helden seines Buches, einen jungen Jaguar, mit dessen ereignisreichem Leben er uns bekannt macht. Onca verliert in den ersten Tagen seines Lebens seine Mutter und wird von einer schwarzen Jaguarin als Pflegekind angenommen. Mit ihr zusammen lernt er die ersten Geheimnisse der Jagd kennen. Kaum hat er aber gelernt, dem kleinen Raubfisch Piraya beim Fischen aus dem Wege zu gehen, kaum versteht er Schildkröteneier von Kaimaneiern zu unterscheiden, da läßt ihn seine Pflegemutter auch schon allein. Und jetzt beginnt für Onca eine nur durch Instinkt und Erfahrung gelenkte Lehr- und Leidenszeit. Harmlose Begegnungen mit Gürteltier und Nasenbär, mit Baumstachelschwein und Leguan wechseln ab mit gefährlichen, wie etwa derjenigen mit dem Ozelot, den Bisamschweinen, dem Kaiman und dem Stinktier. Die schlimmsten Erfahrungen macht aber Onca mit den Zweibeinern, die aus der Ferne töten können, mit den Menschen. Mit knapper Not entrinnt er den ihn jagenden Indianern und gelangt am Ende seiner Jugendzeit in ein Land, das für ihn das Paradies zu sein scheint. Das Buch ist für jugendliche und ältere Liebhaber von Tiergeschichten geschrieben. M. Schuler